

Von Stephan Schmauke

Alles richtig gemacht!

Wer meine ersten drei Blogs gelesen hat, dürfte ein Gefühl dafür bekommen haben, daß mir aus philosophischer Sicht nicht ganz wohl bei der inzwischen allzu kurrenten Rede von Nachhaltigkeit ist. Ein - wenn man so will - philosophisches Modell von Nachhaltigkeit, dessen historische Entstehungsumstände ich zuletzt angesprochen habe, könnte dazu taugen, doktrinäre Aspekte der neugrünen Denke zu entdecken: Nachhaltigkeit als Heilsbotschaft, in die sich alles Mögliche einfügen läßt, vom chinesischen Ahnenkult bis zum Binärsystem, ein modern-dumpfes Wir-Gefühl erzeugend, inklusive Schulterklopfgeste und der diffusen Zuversicht, daß mit dem Kauf des richtigen Honigs im Bioladen das Welternährungsproblem „ein Stück weit“ gelöst werde.

Gesettelte Vierzigjährige, die sich im Glanz ihres Solarpanels sonnen

Zugegeben: Auch ich falle im Alltag auf diese, wie ich sie nenne, „Nachhaltigkeitsdoktrin“ herein. Ich gehöre zu jener Spezies, die ihre Küchenmesser auf japanischen Wassersteinen abzieht (statt neue Billigmesser zu kaufen, wenn die alten stumpf geworden sind). Meine Pfeffermühle ist zwar nicht so groß wie ein afrikanisches Männerbein (ein Wort von Rainald Grebe), aber das Mahlwerk muß dann doch von einem namhaften französischen Automobilhersteller stammen (nein, nicht Citroën...) - Wo ich gerade bei Rainald Grebe bin: Kennen sie den? Wenn nicht, sollten sie! Die intrinsische Lächerlichkeit derjenigen, die auf die Nachhaltigkeitsdoktrin hereinfallen, ist ein Lieblingsthema von ihm. Gesettelte Vierzigjährige, die sich im Glanz ihres Solarpanels sonnen. Grebe ist einer, der Nachhaltigkeit „mit Humor nimmt“ (gemütlich ausgedrückt), einer, der Lieder darüber „macht“, wie man so sagt, und eines davon will ich jetzt einer Art Plattenkritik unterziehen.

„Alles richtig gemacht“ ist der Titel eines Songs auf der jüngsten Platte von Rainald Grebe und der „Kapelle der Versöhnung“, bestehend aus Marcus Baumgart (g), Martin Brauer (dr) und Serge Radke (b). Die Platte heißt programmatisch „Zurück zur Natur“ und ist seit Herbst 2011 auf dem Markt (erschieden bei Versöhnungsrecords, Berlin). Das Cover ist – natürlich – komplett grün, ein Rabe (schwarz) blickt von rechts unten auf die BetrachterIn, und der Titel ist in genau jener Type gesetzt, die bei KonsumentInnen gewisser Naturkosmetikprodukte

einen hohen Wiedererkennungswert haben dürfte (Weleda, um das Kind beim Namen zu nennen). Die meisten Songs drehen sich um die neuartige Erlebniswelt, in welche Großstadtbewohner eintauchen, wenn sie dem urbanen, Burnout-bedrohten Stressleben entfliehen können und - „aufs Land“ ziehen. Da wird dann Dinkelbrot im selbstgemauerten Ofen gebacken und vor dem reetgedeckten Haus gekifft. Aber es gibt selbstverständlich auch Schattenseiten des Landlebens: Die selbstgezogenen Tomaten wollen nicht gedeihen und der Bauer fährt auf dem Feld nebenan die Gülle aus. Dies ist das Setting.

„Alles richtig gemacht“ ist der zehnte Track auf der CD, was keinen besonderen Informationswert hat, aber für Leute, die - ganz nachhaltig - ihren alten Plattenspieler nicht weggeschmissen haben, erschließt sich sofort der Gehalt dieses Hinweises, wenn ich sage: Das Lied ist eigentlich der Opener der zweiten Seite (der wirkliche Opener ist ein Zwölf-Sekunden Witz, in dem Grebe das Aussterben der Blauwale begrüßt, was man als Intro zu „Alles richtig gemacht“ ansehen kann).

Es geht um „Klaus“, der alles richtig macht. Schon die Namenswahl zaubert dem Kenner des Grebeschen Werkes ein Lächeln auf die Lippen. „Klaus“ ist ein Veteran in den Texten Grebes: „Klaus“ reimte sich schon auf die Zeile: „Rock’n’roll sieht anders aus“ (in: „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen“), „Klaus“ war einer von vier Langweilern in „Dreißigjährige Pärchen“ beim Verzehr von rohem Fisch auf kaltem Reis mit Algen, „Klaus“ hat bei Grebe ein festes Image: Das des ungebrochenen, nicht durch übermäßiges Nachdenken irritierten Korrekthandlers, style-bewußt, im gerade angesagten Szene-Viertel wohnend, Bio-Konsument, Besitzer besagter Peffermühle. Und nun, erste Zeile des neuen Liedes:

Klaus hat seinen Stromanbieter gewechselt

Alles klar. Die Musik dazu: Ein leicht zurückgenommener Dance-Soul, bei dem einem durchaus James Brown in den Sinn kommen kann (nicht der kieksende, der jazzige James Brown), es swingt und es wiegt sich sanft vor und zurück. Grebe bräuchte das textlich gar nicht mehr zu kommentieren, man spürt: Der Klaus macht einen sanften Freudentanz, weil er den Stromanbieter gewechselt hat, und Grebe-Fans wissen ja, von welcher Sorte der Klaus ist.

Das Klausische in uns

Klaus ist so wie wir. Für alle diejenigen, die den Klaus noch nicht kennen, oder die den Klaus-in-sich noch nicht kennen, oder das Klausische in uns, singt Grebe dann aber gleich:

Er hat jetzt sauberen Strom

Nur Wind, Wasser, Sonne und Scheiße

Ein Schelm, wer jetzt denkt, daß es sich bei „Scheiße“ um einen verbalen Fauxpas Grebes handele, gemeint habe Grebe sicherlich „Biogas“, und nur wegen des Reimschemas... Nein! Grebe hätte ja auch etwas von „regenerierbarer Energie“ dichten können, das Reimschema kann man immer passend machen, es hätte höchstens Timingprobleme gegeben. Neinnein: Der Witz wäre raus! Grebe ist jemand, der die Dinge beim Namen nennt, und der auch wertende Konnotationen seiner Wortwahl nicht scheut. Biogas ist Scheiße, irgendwie, und daß das groß geschrieben ist, hört man ja nicht beim Singen. Weiter:

Klaus hat heut Energiesparlampen erworben

...Grebe betont das „erworben“, als würde er mit spitzen Fingern singen („er-wôrbn“). Man sieht förmlich den Klaus, wie er als kritischer Verbraucher die effizientesten Premium-Produkte aus dem Glühlampenregal herauspinzettiert. Und wie nur je ein abgespreizter kleiner Finger beim Teetrinken oder Lampenkauf geistiges Biedermeiertum symbolisiert, lautet die Gegenzeile:

Seine Wohnung ist gedämmt gedämmt gedämmt

Nur seine Wohnung?, fragt man sich.

Bräsig-tänzelnde Selbstsaturiertheit

Und so, in diesem Stile, geht es weiter: Grebe zählt auf, was der Klaus alles so macht – seinen Jeep abmelden („Jêép“), regionale Produkte kaufen, Kleidung aus fair gehandelter Baumwolle tragen, Urlaub im Harz buchen (statt nach Hawaii zu fliegen), auf Wannenbad und Fleisch verzichten („Verzichten rockt“)... alles nicht falsch, wie ja auch der Songtitel signalisiert, aber durch die Darbietung Grebes bekommt all dieses Richtigmachen – all dieses „nachhaltige“ Konsumieren und dieses sich dabei einstellende Zufriedenheitsgefühl – einen so schrägen Touch, daß man gar nicht anders kann, als über den Klaus – also über das Klausische in uns selbst – zu lachen. Es ist vor allem die bräsig-tänzelnde Selbstsaturiertheit, die vom ganzen Sound des Liedes getragen wird, und die textlich in der Zeile kulminiert:

wenn die Welt untergeht dann lag es nicht ihm.

„Es lag nicht an iihm“, singt die Backgroundsängerin (Anja Öhning), Klausens definitives mit-sich-selbst-ins-Reine-gekommen-Sein schrill unterstreichend. Das hat etwas von Kasperletheater, ist aber immer noch durch den JB-artigen Backbeat von pfeffermühlenartiger Eleganz. Das Strophen-Ende wird von Grebe eingeleitet mit den Worten:

Die Sonne lacht, die Sonne lacht

Das hat er fein gemacht.

...so fein, wie man ein kleines Kind lobt, dem man über den Kopf streichelt. Mini-Generalpause. Dann kommt der Refrain, der Sound wechselt von Soul zum Ska:

Gute Nacht gute Nacht gute Nacht

Ich hab heut alles richtig gemacht

Am Ende: Marschmusik

Klaus wird euphorisch, sein selbsgefälliges Wiegen mündet in einen Veitstanz. Das nachhaltige Richtigmachen verläßt seine soulige Nonchalance und wird germanisch. (Ska ist ja nichts anderes als überschnelle Marschmusik.) Grebe hat ein feines, musikalisches Gespür für so was. Wenn er in seinen Texten von einer spezifisch deutschen Begeisterung für nachhaltiges Wirtschafteln sänge, würde das vermutlich ganz schnell schal werden. Die Songs bekämen dann einen Biermann-artigen Charakter, und das ist, glaube ich, das letzte, auf was Grebe hinauswill. Man muß eben nicht immer nur sagen: dies und das ist falsch, man kann auch immerzu Dinge wiederholen, die jemand richtig gemacht hat. Alles, alles richtig gemacht, alles, alles richtig gemacht, alles, alles richtig gemacht... wie ein Mantra. Und es eben musikalisch andeuten, durch Stilwechsel, daß dieses totale Richtigmachen, dieses ingenieurmäßige Richtigmachen, eine besondere germanische Note hat, hörbar in allen deutschen Konzertsälen, wenn das Publikum im Takt zu klatschen anfängt. „Rhythmuswechsel!“, ruft Grebe in solchen Situationen, in denen er spürt, daß es den Leuten ganz kannibalisch wohl zu werden beginnt.

Das ist, ich wage es zu sagen: große Kunst. Schlusskommentar Grebes (in Richtung aller Kläuse Deutschlands, die alles richtig gemacht haben):

Herzlichen Glückwunsch. Gratulation

Und Tusch. --- Also, wenn sie mal über das Thema Nachhaltigkeit lachen wollen: Kaufen sie diese Platte!

*Dr. Stephan Schmauke (*1970) studierte Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Bonn und promovierte mit einer Arbeit über Kant. Nach seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Köln arbeitet er als freier Lektor, u.a. für J.H.W. Dietz Nachf. (Bonn) und Klartext (Essen), sowie als Referent für die Studienförderung der FES. Seine eigene Blog-Seite findet man unter schmauke.wordpress.com*